

Punkt, Punkt, Pyjama

Mit bedruckten Taschentüchern hat Ernst Schellenberg 1946 angefangen. Den Durchbruch schaffte er mit einem gepunkteten Pyjamastoff. Heute veredelt, färbt und bedruckt sein Enkel Urs Schellenberg zusammen mit 75 Angestellten jährlich sechs Millionen Meter Jersey – vorwiegend für Tag- und Nachtwäsche.

Regula Sieber

Bereits während des Zweiten Weltkrieges verbesserte die Ehefrau von Ernst Schellenberg mit Rollieren von Taschentüchern das Haushaltsbudget. 1946 fing Ernst Schellenberg dann an, die Taschentücher auch zu bedrucken. Der gelernte Elektriker hatte gerade mal zwei Tage Textildruckschulung bei der BASF in Deutschland hinter sich. Trotz Schnellbleiche stellte sich der Erfolg rasch ein: Nur ein Jahr später war der gemietete Raum an der Grauen Gasse im Zürcher Niederdorf zu eng geworden. Ernst Schellenberg zügelte in sein Heimatdorf Fehraltorf im Zürcher Oberland. In einer Scheune richtete Schellenberg zwei 14 Meter lange Drucktische ein und bedruckte neben Taschentüchern auch Tischtücher. In den folgenden Jahrzehnten baute Ernst Schellenberg sein Unternehmen stetig aus, mit neuen Technologien und mit Gebäuden. So wurde etwa im Jahr 1967 die Flach- durch eine Rotationsdruckmaschine ersetzt und das Unternehmen mit einer Bleichanlage und später Färberei ergänzt.

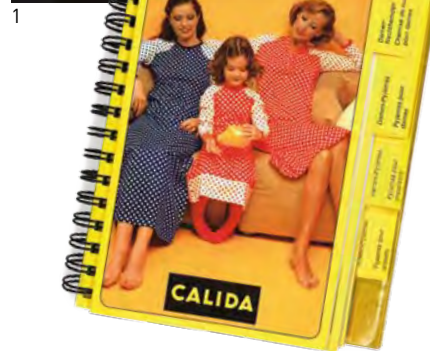
Heute hat die Firma Schellenberg Textildruck AG 75 Angestellte und wird bereits von der dritten Generation geführt: Urs Schellenberg übernahm 2011 von seinem Vater Peter das Zepter.

Taschentücher und Tischtücher gibt es im Sortiment schon lange nicht mehr: Das Unternehmen hat sich auf Tricotstoffe spezialisiert. Auslöser dafür war ein Treffen von Ernst Schellenberg mit den Gründerfamilien der Luzerner Wäscheherstellerin Calida im Jahr 1960. Schellenberg bot an, Stoff

für Pyjamas zu bedrucken. Die Calida-Chefs waren zuerst skeptisch, wagten dann aber einen Versuch. Das gepunktete Pyjama wurde zu einer Erfolgsgeschichte: 600 000 Meter Stoff wurden insgesamt bedruckt. Dies war der Anfang einer Zusammenarbeit, die bis heute hält: Calida ist immer noch Hauptkunde von Schellenberg. Und die Unternehmen halten auch in schwierigen Zeiten zueinander: 1978 zerstörte ein Grossbrand den gesamten Rohwarenvorrat im Wert von zwei Millionen Franken. Calida blieb dem Fehraltorfer Unternehmen aber treu und wechselte nicht zur Konkurrenz. Neben Calida zählen heute unter anderen auch weitere Schweizer Marken wie Zimmerli, ISA-Bodywear, Akris, Christian Fischbacher, Firma Schlossberg und Divina zu den Kunden. Produziert wird vor allem Stoff für Tag- und Nachtwäsche. Jährlich werden in Fehraltorf sechs Millionen Meter Stoff gefärbt und bedruckt. Das Unternehmen bietet aber auch einen Vollservice an – also vom Garn bis zum fertigen Kleidungsstück, wobei die Herstellung des Stoffes und das Nähen der Kleider ausgelagert sind.

Eine goldene Nase könne man sich im Textilbereich nicht verdienen, sagt der 34-jährige Urs Schellenberg im Gespräch mit «manuell». «Der Kunde diktiert den Preis.» Schellenberg, der im Vorstand des Textilverbandes Schweiz ist, hofft auf das Swissness-Gesetz, das 2017 in Kraft tritt. Als «Swiss Made» gilt dann, wenn 60 Prozent der Herstellungskosten in der Schweiz anfallen und der wesentliche Produktionsschritt im Inland erfolgt. Damit soll klarer kommuniziert werden, was wirklich in der Schweiz fabriziert wird.

Der Vater von Urs Schellenberg war übrigens einmal knapp davor, nach Indien zu expandieren. Heute ist man in Fehraltorf stolz, dass fast alles in der Schweiz – und der Rest im nahen Europa – geblieben ist. 80 Prozent des Garns kommt von der Spinnerei Bühler aus dem Tösstal, und die meisten Farbstoffe und Chemikalien werden von der Rheintaler Firma Bezema geliefert. Auch Ökologie wird gross geschrieben: Die



Firma ist Oeko-Tex-zertifiziert und produziert auch für Naturaline, das Bio-Label von Coop.

Wie haben sich eigentlich die Muster seit 1960 entwickelt? «Gar nicht gross», sagt Urs Schellenberg. 95 Prozent der Muster wiederholen sich: Punkte, Streifen, Karos und Blumen. Gepunktete Calida-Pyjamas gibt es also immer noch zu kaufen.

Die Firma Textildruck Schellenberg führt an ihrem Standort in Fehraltorf auch einen Fabrikladen. Verkauft werden vor allem gefärbte und bedruckte Tricot-Reststoffe. Die Zweimeter-Stücke kosten ab CHF 12.90.

Weitere Infos unter:
www.estextildruck.ch/es_fabrikladen



2



1 Urs Schellenberg
2 Stofflager
3 In der Jet-Färberei
4 Schablonen für Rotationsfilmdruck
5 Rotationsfilmdruckmaschine



3



4



5

DRUCKVERFAHREN

Bis der Stoff beim Kunden landet, durchläuft er verschiedene Stationen. Zuerst wird die endlos aneinander genähte Rohware gebleicht. Nun wird der Stoff gefärbt und – falls gewünscht – bedruckt. Anschliessend ans Bedrucken müssen die Farben fixiert werden. Dazwischen wird der Stoff immer wieder gewaschen und getrocknet. Zum Schluss folgen die Appretur und die Endkontrolle.

Für den industriellen Textildruck gibt es verschiedene Verfahren. Jedes hat seine Vor- und Nachteile.

Flachfilmdruck: Flachfilmdruck ist das klassische Siebdruckverfahren. Druckträger ist ein feinmaschiges Sieb, auf welches das Muster fototechnisch übertragen wird. Für jede Farbe muss ein Sieb be-

lichtet werden. Der Stoff liegt auf einem langen Tisch, die flachen Schablonen sind hintereinander angeordnet. Jede überträgt eine Farbe. Danach wird der Stoff um eine Schablonenlänge verschoben und der nächste Druckvorgang erfolgt. Dieses Verfahren eignet sich besonders für grosse und vielfarbige Muster. Heikel ist das Verschieben des Stoffes.

Rotationsfilmdruck: Das Muster wird wie beim Flachfilmdruck auf ein Sieb belichtet, die Schablone wird aber nicht flach verwendet, sondern kommt auf einen Zylinder. Die Rotationsfilmdruckmaschine bedruckt den Stoff fortlaufend mit den Rundschablonen. Das Stoffmuster kann aber maximal nur den Umfang eines Zylinders haben, wobei die grössten

Zylinder einen Umfang von einem Meter haben. Es kann schneller gedruckt werden als beim Flachdruck und ist heute noch das häufigste verwendete Verfahren im industriellen Textildruck. Schellenberg druckt ausschliesslich mit Rotationsfilmdruck.

Digitaler Textildruck: Ist flexibler als Siebdruck, da man nicht extra Schablonen herstellen muss. Das Stoffmuster (Rapport) kann dabei beliebig lang sein. Weiterer Vorteil ist, dass fotografisch mit unbegrenzter Farbenanzahl auf den Stoff gedruckt werden kann. Nachteile sind der begrenzte Durchdruck (Spiegelbild auf der Rückseite) und grosse Mengen gleichmässig zu drucken. Grössere Mengen sind momentan noch sehr teuer.